

Region: Vor zehn Jahren fegte am Stefanstag, 26. Dezember, der Orkan Lothar über die Schweiz und weite Teile Europas

# «Als Folge des Orkans Lothar ist der Wald im Kanton Luzern vielfältiger geworden»

**Am Stefanstag 1999 fegte Lothar über die Schweiz. Der Orkan forderte Menschenleben und knickte ganze Waldbestände. Im Kanton Luzern wurde die vierfache jährliche Holznutzung geworfen. Alfred Estermann\* und René Bühler\* äussern sich über das Ereignis sowie die Folgen und Auswirkungen auf die Holznutzung.**

Interview Erwin Ottiger

**Alfred Estermann, René Bühler, woran erinnern Sie sich spontan an den 26. Dezember 1999?**

**Alfred Estermann:** Die extreme Gewalt des Orkans hat mich sehr stark beeindruckt. Es war mir elend zu Mute. Der Abend und die Nacht danach war ich unruhig wegen der Lawine von Problemen, die es zu bewältigen geben wird. **René Bühler:** Ich war damals in zweierlei Hinsicht betroffen, erstens als Landwirt und Waldeigentümer und als Feuerwehrhelfer im Katastropheneinsatz. Die Machtlosigkeit im Moment des Orkans und die verheerenden Verwüstungen hinterliessen bei mir einen sehr nachhaltigen Eindruck. Rückblickend kann ich sagen, dass der Orkan Lothar mein Leben geprägt hat. Dieses Ereignis war Auslöser meines Engagements für den Wald und die Waldeigentümer im Kanton Luzern.

**Und 10 Jahre später?**

**Alfred Estermann:** Trotz Problemen beim Holzabsatz, trotz Unfällen, trotz Folgeschäden mit Borkenkäfern, trotz Schwierigkeiten bei der Wiederbewaldung und vielen Phasen von Unmut sowie Resignation ist «Lothar» verudat und abgeschlossen.

**René Bühler:** Der Orkan Lothar brach einfach zur dümmsten Zeit über die Schweiz, insbesondere über den Kanton Luzern her.

**Ein solches Ereignis kommt nie zur rechten Zeit?**

**René Bühler:** Ja, stimmt. Erschwerend kam damals hinzu, dass die Forstfachleute den Waldeigentümern gar nicht zur Verfügung standen. Die Förster hatten bloss darauf zu achten, dass die gesetzlichen Normen eingehalten werden und standen somit nur zur so genannten Beratung zur Verfügung.

Es zeigte sich, dass insbesondere die Waldeigentümer gegenüber dem Kanton und der Holzindustrie über kein ge-

meinsames Sprachrohr verfügten. **Nicht gerade ideale Voraussetzungen für die Aufarbeitung eines so komplexen Ereignisses?**

**Alfred Estermann:** Ja, das kann man so sagen. Zu den äusseren Schwierigkeiten wie aufwändige Räumarbeiten und der damals schleppende Holzabsatz waren diese internen Schwierigkeiten eine zusätzliche grosse Herausforderung. Es gibt ja bekanntlich das Naturgesetz, dass sich Veränderungen nach schwierigen Situationen einfacher umsetzen lassen.

**Welche Lehren und Erkenntnisse wurden daraus gezogen?**

**René Bühler:** Gerade weil der Forstdienst sich zurückgezogen hatte, war es wichtig, dass sich die Waldeigentümer in Form von Vereinen und Genossenschaften anfangen zu organisieren. Diesem Prozess ging die Gründung des Verbandes Luzerner Waldeigentümer im Jahre 2001 voraus. Mit der Umsetzung der erneuten Reorganisation entstand bis heute im Kanton Luzern 11 so genannte Regionale Organisationen (RO) wie sie auch im Rottal mit der Waldgenossenschaft Rottal und Sempachersee West entstand.

**Wo liegen die Vorteile?**

**René Bühler:** Es entstand ein «Wir-Gefühl» unter den Waldeigentümern. Ein grosser Vorteil ist bestimmt, dass wieder eine Forstfachperson zur Verfügung steht. Diese übernimmt Führungsaufgaben und dient vor Ort als «Motor» der Holz-

**Der Kanton Luzern umfasst rund 40 000 Hektaren Waldfläche. Sind heute, zehn Jahre nach Lothar, alle Waldeigentümer Mitglied einer solchen Organisation?**

**René Bühler:** Nein, noch nicht. Es findet aber eine laufende Entwicklung statt. Über den ganzen Kanton gesehen sind



**Alfred Estermann: «Grundsätzlich kann man sagen, dass sich der Wald gut erholt hat.»**

on der Waldbesitzer für diesen zusätzlichen Aufwand. Dann gab es auch noch die dritte Kategorie von Waldbesitzern, die nach Lothar völlig demotiviert waren und ihre Waldflächen völlig der Natur überliessen. Nach dem Orkan waren dies schätzungsweise rund 30 Prozent der Waldbesitzer. Inzwischen ist diese Zahl unter 5 Prozent gesunken.

**René Bühler:** Durch den Orkan Lothar ist der Wald im Kanton Luzern auch vielfältiger geworden. Das Ziel war, standortgerechte und risikoarme Baumarten zu pflanzen.

**Wie hat sich Lothar auf die Holznutzung ausgewirkt?**

**Alfred Estermann:** Waren kurz nach Lothar viele Waldbesitzer demotiviert, sind sie heute eher grosszügiger bezüglich der Nutzung von grösseren Mengen.

**Was heisst das?**

**Alfred Estermann:** Bei grösseren Einschlagmengen verringern sich die Kosten für die Holzerei und die Vermarktung und diese «Skaleneffekte» wie die Fachleute dies nennen, kommt den Waldeigentümern zu Gute.

**René Bühler:** Positiv zu erwähnen ist zudem die höhere Arbeitssicherheit. Einerseits weil Forstfachleute, also ab-

rund 70 Prozent der Waldeigentümer organisiert.

**Übermorgen ist es zehn Jahre her, als der Orkan in der Schweiz seine Spuren hinterliess. Damals sagten Forstfachleute, dass es Jahrzehnte dauern werde, bis die Narben einigermassen verheilt sein werden. Wie sieht das Fazit heute aus?**

**Alfred Estermann:** Grundsätzlich kann man sagen, dass sich der Wald gut erholt hat. Die jungen Bäume weisen heute Höhen zwischen zwei und sieben Metern aus. Interessant ist, dass sich speziell diejenigen Wälder am besten erholt haben, die sich natürlich, also über den Samen vorhandener Bäume verjüngt haben. Der junge Aufwuchs konnte sich in diesem Fall besser durchsetzen als das Unkraut und die Brombeeren. Es gab aber auch weniger erfolgreiche Projekte.

**Zum Beispiel?**

**Alfred Estermann:** Dort wo junge Bäume gepflanzt wurden. Diese Bereiche erforderten von den Eigentümern eine intensivere Pflege. Da mangelte es ab und zu an der Motivation der Waldbesitzer für diesen zusätzlichen Aufwand. Dann gab es auch noch die dritte Kategorie von Waldbesitzern, die nach Lothar völlig demotiviert waren und ihre Waldflächen völlig der Natur überliessen. Nach dem Orkan waren dies schätzungsweise rund 30 Prozent der Waldbesitzer. Inzwischen ist diese Zahl unter 5 Prozent gesunken.

**René Bühler:** Durch den Orkan Lothar ist der Wald im Kanton Luzern auch vielfältiger geworden. Das Ziel war, standortgerechte und risikoarme Baumarten zu pflanzen.

**Wie hat sich Lothar auf die Holznutzung ausgewirkt?**

**Alfred Estermann:** Waren kurz nach Lothar viele Waldbesitzer demotiviert, sind sie heute eher grosszügiger bezüglich der Nutzung von grösseren Mengen.

**Was heisst das?**

**Alfred Estermann:** Bei grösseren Einschlagmengen verringern sich die Kosten für die Holzerei und die Vermarktung und diese «Skaleneffekte» wie die Fachleute dies nennen, kommt den Waldeigentümern zu Gute.

**René Bühler:** Positiv zu erwähnen ist zudem die höhere Arbeitssicherheit. Einerseits weil Forstfachleute, also ab-



**26. Dezember 1999: Der Orkan Lothar hinterlässt seine Spuren im Ober Säliwald in der Gemeinde Ruswil. Luftbild lawa**



**Herbst 2009: Zehn Jahre nach Lothar ist der Ober Säliwald kaum wiederzuerkennen. Luftbild Skyworks Ruswil**

solute Profis vor Ort mitwirken und andererseits die Mitarbeitenden so optimal führen und anleiten können. Durch die neuen Strukturen im Luzerner Wald, ist aber auch das Interesse am Wald und seinen Produkten wieder vermehrt in den Köpfen vieler in den Vordergrund gerückt.

**Was hat der Orkan zudem noch ausgelöst?**

**Alfred Estermann:** Die Zusammensetzung der Baumarten hat sich verändert. Wegen des Klimawandels muss künftig häufiger mit grossen Stürmen gerechnet werden. Deshalb ist eine langfristige Strategie wichtig, um vielfältige, vitale und stabile Wälder zu erhalten, denn naturnahe Mischwälder halten Stürmen in der Regel deutlich besser stand. Besonders die Fichte kriegt immer mehr Schwierigkeiten im Mittelland wegen der Gefährdung durch Stürme und der Klimaerwärmung.

**Ist die Forstwirtschaft für ein ähnliches Ereignis gerüstet?**

**René Bühler:** Ich glaube, dass wir mit dem bis heute erreichten Stand des Organisationsgrades im Luzerner Wald zufrieden sein können. Mit solchen Katastrophen müssen wir auch in Zukunft wieder rechnen. Gemäss Fachleuten zieht durchschnittlich alle 13 Jahre ein Orkan mit ähnlich hohen Windgeschwindigkeiten über die Schweiz.

**Alfred Estermann:** Es ist klar, sollte wieder ein derartiger Orkan über die Schweiz ziehen, werden wir uns bestimmt wieder mit einem Chaos beschäftigen müssen. Aus heutiger Sicht und den Lehren aus Lothar sind wir aber bestimmt in der Lage, ein solches Ereignis besser vorbereitet angehen und besser bewältigen zu können.

**\*Alfred Estermann** ist seit 2006 freierwerbender Förster und wohnt mit seiner Familie in Sigigen, Gemeinde Ruswil. Der Hauptauftrag besteht in der Geschäftsführung der WHG Rottal und Sempachersee West. Zudem ist der 50-jährige gelernte Förster in den Bereichen Gewässer- und Strassenunterhalt sowie der Pflege von Biotopen tätig. Weiter ist er in der Ausbildung tätig und arbeitet mit Jugendlichen im Gebirgswald.

**\*René Bühler** präsidiert seit November 2001 den Verband der Luzerner Waldeigentümer (VLW). Er hat die ganzen Strukturereinigungen rund um die Waldeigentümer an vorderster Front mitgeprägt. René Bühler bewirtschaftet mit seiner Frau Lucia Bühler-Stalder den 13,50 Hektaren (davon 2,4 Hektaren Wald) grossen Betrieb Tannhäusern in Hellbühl. Die Haltung von Milchvieh, Schweinen und Pferden stehen im Zentrum. Der 54-Jährige ist zudem Vorstandsmitglied in verschiedenen Organisationsen rund um die Landwirtschaft.



**Umgestürzte Tannen beschädigten das Wohnhaus der Familie Kamber am Chältenweg 9 in Hellbühl schwer. Foto Archiv Erwin Ottiger**

Orkan Lothar: 26. Dezember 1999

## Lothar in Zahlen

**Entwaldete Hänge, blockierte Strassen und Bahnlinien, zerstörte Wohnhäuser und Scheunen, zahlreiche Todesopfer: Am 26. Dezember 1999 hinterliess der Orkan Lothar auf seinem Weg durch die Schweiz eine Spur der Verwüstung.**

In der Folge des Orkans starben in der Schweiz 14 Menschen, bei den abschliessenden Aufräumarbeiten im Wald gab es weitere 15 Todesopfer. Der Orkan Lothar zog in etwa zweieinhalb Stunden von 10 bis 12.30 Uhr vom Jura her kommend nacheinander über das Mittelland, die Zentralschweiz und die Nordostschweiz. Die Spitzengeschwindigkeiten lagen selbst in Tallagen bei über 140 km/h, in Delémont erreichten sie 170 km/h, in Brienz sogar 181 km/h. In den Bergen erreichten die Windspitzen auf dem Säntis 230 km/h und auf

dem Jungfrauoch 249 km/h. Im Kanton Luzern wurden Windspitzen bis 142 km/h gemessen. Laut der Ereignisanalyse Lothar, die 2001 durch die Forschungsanstalt (WSL) und das Bundesamt für Umwelt veröffentlicht wurde, hat der Orkan Lothar mit über 12,7 Millionen Kubikmetern fast das Dreifache der jährlichen Holznutzung geworfen. Im Kanton Luzern fielen rund 1 Million Kubikmeter Holz dem Orkan zum Opfer. Dies entspricht etwa der vierfachen Jahresnutzung. Schweizweit betrug die Schadenssumme zirka 760 Millionen Franken. Der Orkan Lothar beschränkte die Gebäudeversicherung Luzern die höchste Anzahl Schäden in der Geschichte: Insgesamt 16230 Schadensfälle mit einer Summe von 51,43 Millionen Franken.

Quelle: lawa (Sursee), Gebäudeversicherung (Luzern), MeteoSchweiz.



**Die vom Orkan «Lothar» verursachten Schäden in den Wäldern erforderten immense und zeitaufwendige Aufräumarbeiten. So auch im Schächbüeler Wald (Ruswil) wie das Archivbild dokumentiert. Foto Archiv Adolf Bühler**

## Erinnerungen an den Orkan Lothar



**Franz Grüter, Ruswil**

Ich kann mich gut an diesen Tag erinnern. Das Dosen des Sturmes und die Ziegel die über die Dächer ratterten haben sich im Gedächtnis eingepreßt. Das langfristige Zeugnis bleibt die Waldparzelle, dessen Bäume zum grossen Teil dem Sturm zum Opfer fielen. Es werden Jahrzehnte vergehen bis wieder ein Bestand herangewachsen ist der eine interessante Nutzung zulässt.



**Hermina Bachmann, Hellbühl**

An diesen Tag habe ich ganz schlimme Erinnerungen. Nach dem Besuch der Sonntagsmesse besuchte ich meinen kranken Bruder Hans. Auf dem Sägereialn wirbelte der Orkan Wellbleche und Tannenbretter hoch in die Luft. Es war unheimlich zuzusehen. Auf der Heimfahrt Richtung Hunkelen musste ich wieder umkehren. Die Strasse war bereits gesperrt. Die Fahrt über das Moos (Ruswil) wurde zur eigentlichen Horrorfahrt.



**Alois Ziswiler, Buttisholz**

Einen Tag später nahm ich vor Ort einen Augenschein über den Wuchst dieses Naturereignisses. Sofort entschloss ich mich mit den Aufräumarbeiten zu begeben. Die grosse Spannung der umgestürzten Tannen machte die Arbeit sehr heikel und auch gefährlich. Mit gezielter Neuanpflanzung und Verjüngung war das Ziel klar: Anstelle der Monokultur soll der neue Mischwald solchen Naturereignissen künftig besser standhalten.



**Alois Muff, Hellbühl**

Als Kommandant der Feuerwehr Hellbühl musste ich die Einsätze der Wehr von Beginn weg zurückhaltend planen. Selbst erfahrene Leute warnten vor den grossen Gefahren, speziell bei der Räumung von Strassen die durch Wälder führten. Ein Überblick zu verschaffen war sehr schwierig. Zumal fast alle Eingeteilten zu Hause mit Sturm- schäden zu kämpfen hatten. Ein sehr langer Einsatz folgte.



**Käthi Müller, Ruswil**

Vorrest habe ich die Gewalt des Orkans gar nicht realisiert. Erst im 2. Stock unseres Hauses war zu beobachten, wie die Tannen wie Zündhölzer fielen. In der Folge haben wir alle Fensterläden geschlossen, das blieb speziell den Kindern in Erinnerung. Mein Mann Sepp sagte nicht viel, die grosse Hilflosigkeit war aber spürbar. Schon vor 50 Jahren fiel der Wald einem Sturm zum Opfer. Trotz aller Erfahrungen gaben einen bereichernden Aspekt für mein Leben.



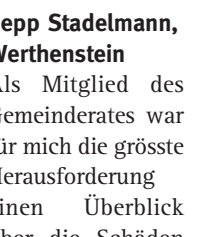
**Bernhard Peterhans, Buttisholz**

Der tobende Orkan ging mir durch Mark und Bein. Einhergehend mit der Ohnmacht dieses Naturereignisses regte sich gleich der Gedanke des wie weiter. Die Besinnung auf die Stärke der gemeinsamen Solidarität, das Zusammenwirken von Staat, Gemeinden und Privaten liess unmöglich erscheinendes, Wirklichkeit werden. Die Erfahrungen gaben einen bereichernden Aspekt für mein Leben.



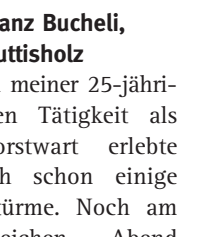
**Sepp Stadelmann, Werthenstein**

Als Mitglied des Gemeinderates war für mich die grösste Herausforderung einen Überblick über die Schäden zu erhalten. Wir hatten das grosse Glück, als Folge des Sturmes «Vivians» (Februar 1990) ein gut funktionierendes Konzept zur Hand zu haben, das zu unserer Überraschung auch beim Kanton angewandt wurde. Ohne etwas entgegengesetzt zu können, hat mich die riesige Gewalt am Stefanstag tief beeindruckt.



**Franz Bucheli, Buttisholz**

In meiner 25-jährigen Tätigkeit als Forstwart erlebte ich schon einige Stürme. Noch am gleichen Abend wurde mir von meinem Arbeitsort in Bernmünster mitgeteilt, dass ich den Wald nicht mehr erkennen werde. In der Tat, am Montag hatten wir die grösste Mühe, unsere Maschinen aus den umgestürzten Tannen zu befreien. Erschwerend hinzu kam der frisch gefallene Schnee mit zusätzlichen Gefahren.



**Irène Haupt-Amet, Ruswil**

Beim Ski fahren in Sörenberg musste ich mit Kolleginnen das Restaurant aufsuchen. Schon bald flogen ganze Skiständer herum. Bei der Talfahrt war grösster Vorsicht geplant werden. Das grosse Chaos in den Wäldern wurde am darauf folgenden Tag auf der Besichtigungstour mit dem Förster erst richtig sichtbar. Im Gespräch mit Waldbesitzern war eine grosse Betroffenheit, Hilflosigkeit und auch Resignation spürbar.



**Josef Waldispühl, Grosswangen**

Der Darmwald war vom Feuerwehrmagazin aus anzusehen wie ein umgekehrter Kamm. Als Kommandant der Feuerwehr mussten die Einsätze mit grösster Vorsicht geplant werden. Das grosse Chaos in den Wäldern wurde am darauf folgenden Tag auf der Besichtigungstour mit dem Förster erst richtig sichtbar. Im Gespräch mit Waldbesitzern war eine grosse Betroffenheit, Hilflosigkeit und auch Resignation spürbar.